

Hallesche Zeitung

Landeszeitung für die Provinz Sachsen

Nr. 605.

für Anhalt und Thüringer.

Jahrgang 197.

Sonntag-Ausgabe

Sonntag, 25. Dezember 1904.

Verlagsort Halle a. S. Verleger: A. S. Meyer, Buchhändler. Druck: A. S. Meyer, Buchhändler.

Verlagsort Halle a. S. Verleger: A. S. Meyer, Buchhändler. Druck: A. S. Meyer, Buchhändler.

Geschäftsstelle in Halle a. S. Leipzigerstr. 87. Hinterhaus.

Geschäftsstelle in Halle a. S. Leipzigerstr. 87. Hinterhaus.

Geschäftsstelle in Berlin Bernburgerstr. 3.

Des Weihnachtsfestes wegen erscheint die nächste Nummer Dienstag vormittag.

Neue Abonnements

für das 1. Quartal 1905 auf die

Hallesche Zeitung

werden fortwährend von allen Postanstalten und Briefträgern, sowie in Halle a. S. bei der Expedition Große Brauhausstraße 30 (Sternstraßen-Passage) entgegengenommen. Abonnementpreis für das 1. Quartal bei den Postanstalten M. 3.—, für Halle a. S. M. 2,50.

Halle a. S., im Dezember 1904.

Expedition der Halleschen Zeitung.

Weihnachten!

„Vom Himmel hoch da komm ich her,
Ich bring euch gute neue Mär;
Der guten Mär bring ich so viel,
Davon ich singen und sagen will.“

Mit diesem Lutherliede begrüßen wir heute das liebe Weihnachtsfest. Man kann ja heutzutage nicht oft genug an Luther erinnern, nicht oft genug Luther zitiieren. Er, der Mann des Evangeliums, steht auch mit diesem Weihnachtsliede ganz auf evangelischem Boden; denn der, den er in seinem poetischen Worte sich ankündigen läßt, ist ja niemand anderes als der Engel der heiligen Nacht, der vor Welt die frohe Botschaft verkündigt: „Guch ist heute der Heiland geboren.“ Vom Himmel herüber ist er gekommen; vom Himmel herüber hat er die Botschaft gebracht; vom Himmel herüber ist er selbst nun auch gekommen, der der Heiland der Welt werden wollte und geworden ist und immer noch wird. Darum schauen wir heute am Weihnachtsfeste den Himmel. Unter Witz gilt aber nicht dem unermesslichen Räume, der sich über uns ausdehnt, in dem die ungezählten Sterne ihre Wohnen ziehen, die Sterne, deren funkelnde Nacht uns gerade in der Christnacht so erleuchtet und so beherauscht ist; er gilt nicht dem, was man in physikalisch-wissenschaftlichen und alltäglich-populären Sinne „Himmel“ nennt. Der Himmel, zu dem wir heute emporsehnen, ist auch eine hohe, eine hehre Welt, es ist die Welt des Geistes. Und die Sonne, die an und von diesem Himmel leuchtet, ist der, dessen Heil wir heute feiern wollen, der Weltbeiland Jesus Christus, die Geistessonne, die bei uns erschienen ist, um uns als Weihnachtsgabe das zu bringen, was uns fehlt und not tut, das heißt die richtige Auffassung unseres Lebens. Denn von dieser hängt das Glück unseres Lebens ab. Der Kern im Mittelpunkt dieser Lebensauffassung ist aber kein anderer als der, daß Gott der Quell aller Erkenntnis, der Mittelpunkt aller Weisheit, das Ziel alles Wollens ist. Wie not unserer Zeit es tut, dieses Bewußtsein als Weihnachtsgabe zu empfangen, dem kann kein denkender Mensch sich entziehen. Wohl hören wir klagen und jammern gar viel; dem einen fehlt dies, der andere vermißt jenes — was aber allen, uns allen fehlt, das soll uns heute klar werden im Lichte des Weihnachtsfestes. Uns fehlt Gott! Nicht etwa, daß er nicht mehr da wäre, daß er uns verlassen hätte, daß er anderer Welt den Rücken gekehrt hätte und in ein entferntes fernes Land gezogen wäre. O nein! Der alte Gott lebet noch! Aber die Welt hat sich von ihm abgewandt, wir, ja wir haben ihn verlassen. Das ist das Zeichen unserer Zeit, das ist das Zeichen, an dem wir alle franten. Der Menschengeist, der so viel errungen hat, der so hoch geflogen ist, meint nun in seiner Selbstherrlichkeit, er brauche den Gergott im Himmel nicht mehr, ja er leugnet sein Dasein. Und warum? Die Naturwissenschaften als solche halten wir der höchsten Ehre wert; denn ihr verdanken wir die mächtigsten Impulse, die großartigsten Erfindungen, die segensreichsten Erfolge. Wenn aber heutzutage jeder unretliche Geist, der einmal von fern her den Namen Darwin gehört hat und für sich in maßloser Heberhebung das Recht in Anspruch nimmt, den Maßstab seiner Bittentatenhaften Kritik auch an Dinge zu legen, die ohnehin nicht sichtbar und wahrnehmbar, doch existieren, so ist das keine Wissenschaft mehr, sondern eine profanebloske Unlauterkeit und Unwahrheit. Sie wird geradezu zum Verbrechen, wenn sie freivolhät die Hand legt an den heiligen Gott selbst. Und das tut sie alle Tage. Weil er nicht ist ein Produkt der analytischen oder synthetischen Methode, weil er nicht mit ihren Mitteln kontruiert oder definiert werden kann — deswegen ist er nicht. O, über diese Vorheit! Daß bei einer solchen Lebensauffassung und Lebensführung aller Idealismus, alle Begeristerung für das Gute und Schöne die Menschenwelt verläßt, dafür ist unsere Zeit doch wahrlich ein unumstößliches Zeugnis, da unsere Zeit die Begriffe von Gut und Schön beinahe ins Gegenteil verkehrt sind, da Treu und Glauben vergeblich gesucht

werden, da Schamhaft und listige Gewandtheit als schätzbare Tugenden gelten, da Egoismus in seinen widerwärtigsten Formen und höchstlichen Konsequenzen das Regiment führt. Soll die Folgen einer solchen gottlosen Lebensauffassung erst noch aufzählen? Sie machen sich breit auf allen Straßen, sie sind sichtbar an allen Fenstern, sie schreien zum Himmel in allen Tonarten. Und der Himmel hört sie, der Himmel sendet heute von neuem den in diese gottentfremdete Welt, der ihr von neuem das Licht anzudehen soll, in dessen strahlendem hellen Scheine sie sich selbst wiederfinden kann, in dem sie Gott wiederfindet, den Gott, der die Welt also geliebt hat, daß er ihr seinen eingeborenen Sohn gab, auf daß alle, die an ihn glauben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben.“ O, daß diese Erkenntnis heute mit dem Weihnachtsfeste wieder Einzug halten sollte in die Welt und in unser Herz! Wahrlich, das wäre die schönste Christfeier, die herrlichste Weihnachtsgabe dessen, der schon einmal mit seinem Lichte die Welt erleuchtet hat: Guch ist heute der Heiland geboren!

Vom Himmel kommt sie hernieder, diese Weihnachtsbotschaft. Und wo erntet sie nun hienieden? Das Lutherlied, mit dem wir zuerst begannen, wird sicherlich in der Kirche angestimmt, wenn dort die Weihnachtsfeier die große fromme Weihnachtsgemeinde zu gemeinsamen Lob und Dank zusammenführt. Es gibt aber doch noch eine andere Weihnachtsfeier, die wenn sie recht beliebt ist, leider den gleichen Wert hat. Ich meine die Feier, die nur eine kleine Weihnachtsgemeinde umfaßt, die Gemeinde des Hauses, der Familie. Das ist eine ursprüngliche und darum echt deutsche Feier. Der im Winterlager hell erstrahlende Christbaum ist ein Erzeugnis deutschen Familienstimmes und deutscher Frömmigkeit. Wohl mag sich in seinem Strahlenglanze da und dort immerhin prählende Prunklust, selbstgefällige Eitelkeit, sagen wir getrotzt auch lächerliches Frobenium geltend machen, wohl mag auch Unvernunft und Kurzsichtigkeit verkehrte Maß getroffen haben — in der rechten deutschen Familienfeier des Weihnachtsfestes liegt eine tief eingewurzelte und darum unaustrotzbare Frömmigkeit, ein edler und rechter religiöser Sinn, von dem wir wohl behaupten können, daß er, wenn auch nur aus irgend welchen Gründen ganz heimlich und verborgen sich da regt und zur Gestalt bringen möchte, wo man aller Religion enthaft hat. Es ist ja eine oft gemachte Erfahrung, daß die Lichte des Christbaumes das unter gar vielen Vult vergrabene Funken des Glaubens wieder sich entzünden lassen. Was ist es doch für ein entzündendes Bild, wenn Vater und Mutter mit ihren auf das langersehnte Godesgehen hin die Weihnachtsstube betretenden Kindern zuwider ein Weihnachtsfest antreffen! Nicht minder schön ist es, wenn die Älteren dann anständig zu dem Engel an der Spitze des Christbaumes emporsehnen und mit gefalteten Händen ihr Weihnachtsbrüchlein sagen, das sie auf der Mutter Schoß gelernt haben. Wer wüßte nicht, wie im Glanze der Weihnachtsferien die Sorgen erleichen und verschwinden! Wer hätte noch nie davon gehört, es viellecht an sich selbst schon erfahren, wie die Weihnachtsfeier imstande ist, von neuem ein festes Band zu schlingen um die Herzen, welchen die sich im Drange der Zeit allerhand gebrängt hatte, was nicht dahin gehört! O, wir könnten noch eine ganze Reihe von Segnungen aufzählen, die zur Gestalt und Wirklichkeit gelangen unter dem brennenden Christbaum in der Stunde der Familienfeier am Weihnachtsabend. Sollen sie nur beglücken in dieser Stunde und für diese kurze Stunde? Soll das Wohlgefühl wieder schwinden, wenn die Kerzen verlöschen und die Nacht den strahlenden Festesstimmer abhört? Nein, nein! Weiben soll der Segen, bleiben soll das Glück für alle Zeiten! Denn das ist der Wille dessen, der vom Himmel gekommen ist, daß der Himmel nur der Inbegriff alles Glückes und aller Freude im hebräen Sinne unter allen werde und bleibe schon hier auf Erden. Wandelnd im weiten Ruß und Gang auf den verklärten Höhen des Lebens der Erde, das Herz auf dem rechten Fied, die Hand stets bereit zu rechtsdem Arm und mit dem Saumte zum Himmel ragend, mit dem Auge den Himmel luhend — das ist Weihnachtsleben zu jeder Zeit, das heißt dem nachfolgend, der uns heute vom Himmel herüber verkündigt wird: „Guch ist heute der Heiland geboren.“ Dann läßt sich der Himmel selbst zu uns hernieder, dann haben wir den Himmel auf Erden. Eine solche Weihnachtsfeier ist eine wahrhaft vergnügliche und segnete. Wir wünschen in diesem Sinne heute allen unseren Lesern ein vergnügtes und segnetes Fest!

Deutsches Reich.

Halle a. S., 24. Dezember.

Das Heuchelgeschäft der preussischen Städte für den Kronprinzen soll in einem fihernen Tafelkaufgabe bestehen, dessen Herstellung 500 000 Mark kosten dürfte. Das Komitee, das die Sache in die Hand genommen hat, wurde

bestandlich gelegentlich des preussischen Städtetages gehalten. Dieses Komitee hat in einem Rundschreiben an die Städte der Monarchie zugleich eine Berechnung über die Verteilung der Kosten aufgestellt, die nach Verhältnis der Einwohnerzahl gegeben soll. Nun hat sich aber nach dem „N.-A.“ unter Führung der Stadt W. u. m. b. u. r. g. ein Teil der Städte losgesagt, die ihrerseits gemeinsam eine Hochzeitgabe überreichen wollen. Was Berlin allein betrifft, so ist außer dem Plane, die Straßen künstlich zu schmücken, noch ein Festessen im Rathaus in Aussicht genommen.

Damit Prinz Waldert an dem Hochzeitstage des Kronprinzen in Berlin anwesend sein kann, wird er auf dem Kreuzer „Seydlitz“ in der Heimat nach Prinz Waldert nach der „Nat.-Ztg.“ zum Oberleutnant befördert werden.

Aus der Marine. Das Reichsmarinamt ordnete die Verbesserung des Artillerieausbildungsinstituts in Potsdam durch Einstellung des modernen Zerstörer „Seydlitz“ an, welches gleichzeitig Zerstörer ausfindet.

Zur Annetion der Zongaineln nach England. Vor etwa sechs Jahren haben die in der Südtide gelegenen, von etwa 20 000 Quadratkilometer umfassenden, von etwa 20 000 Polynesiern christlich (wesvolynischen) Glaubens und etwa 600 Fremden bewohnten, Früchte und Kopra im Werte von 1 1/2 Millionen Mark produzierenden Inseln das deutsche Publikum einen Boden lebhaft erregt infolge der Meldungen über einen Konflikt zwischen dem deutschen Konsul und der Zongainel-Regierung, hinter der England stand. Schon damals hieß es, die englische Flotte lag auf den Zongaineln an und wollte im Überflusse mit einem 1886 geschlossenen Abkommen, demzufolge die Zongainel (Freundschafts-) Inseln, auf denen der deutsche Handel eine bevorzugte Stellung einnahm, neutral und selbständig bleiben sollten. Im November 1899 kam dann in Zusammenhang mit der Regelung der Samoa-Frage ein deutsch-englisches Abkommen zustande, in dem Artikel 2 es heißt:

Das Deutsche Reich verzichtet zugunsten Großbritanniens auf alle seine Rechte auf die Zongainel. . . .

Am Jahre 1900 wurde dann zwischen England und dem König von Zongainel ein Schutzvertrag abgeschlossen, der zwar die Formen der königlichen Souveränität bestätigte, im übrigen aber die Engländer zu Herren der Inseln machte. So regiert denn jetzt unter Aufsicht des britischen Konsulats Georg II. Tubou mit seinem Premierminister Tokotok Zongainel, und es ist nicht einzusehen, aus welchem Grunde ihm England gerade jetzt dieses Vergnügen rauben sollte.

Die Marabaten der Witibis. Daß die Witibis, obwohl fast durchweg getauft, an Wodjard hinter den Hereros nicht zurückbleiben, erhält aus folgendem Briefe, den die Kapstadt Zeitung „Ans Land“ von Frau C. A. Welbom, der Witwe eines von den Witibis ermordeten Wuren, erhalten hat:

Am 10. Oktober kamen 60 bis 70 bewaffnete Witibis nach Swartmodder (dem Plate von S. Mit), verlangten die Waffen, weil ein Mann umgebracht wurde. Ich wurde mit mir und schloffen S. Mitto; danach wurden auch C. A. Welbom, A. van der Weibuisen sen. und Jun., Joh. Potgieter und andere totgeschlagen. Zwei Söhne des alten Weibuisen flüchteten nach dem Kap, aber ehe es sie erreichten, wurden sie auch totgeschlagen. Als die Männer fort waren, kamen die Witibis nach dem Kap, hielten die Türen ein und trieben die Frauen und Kinder aus dem Kap. Da die Frauen sich fürchten hinauszuweichen, ergrieffen die Hottentotten die Kinder und warfen sie förmlich zu Dir hinaus. Traufen wurden sie totgeschlagen, ein Knabe von Frau Welbom, 10 Jahre alt, ein Knabe von Frau Weibuisen, 12 Jahre alt, ein Potgieter 18 Monate, ein Mit 4 Jahre alt, ein Söhne von Potgieter war von fünf Hottentotten ermordet, sein Schwel war völlig weggeschossen. Ein Sohn Weibuisen erlitt zwei Schüsse durch den linken Arm. Dann wurden alle ein Stück weggeschleppt. Nach ein paar Stunden hatte ich der sieben-jährige Junge wieder erhoben und lief auf das Kap zu, da sagte der Führer der Witibis zu der Mutter: „Nun komm ich wieder nehmen, wir werden ihn nicht mehr lassen.“ Dann sagte der Führer: „Sie machen keine Frauen tot, doch trafen sie alle aus dem Kap und verbotten ihnen, in das Kap zurückzuführen.“ Sie begannen nun anzupacken und zu rauben, was vorhanden war.

Heiner schreibt Frau Jacobus Steyn: Am 5. Oktober erhielt mein Mann von General Witibis den Befehl, mit seiner ganzen Familie und dem Vieh nach Swartfontein zu kommen; sie wurden dort entworfen. Danach erschienen sechs Reiter und ein Fußgänger, die sofort auf unsere Männer zu schießen begannen. (S. Jourin war auch da.) Jacobus Steyn entwarfte sich etwa 20 Schritt von den Hottentotten. S. Jourin lag ungefähr 100 Schritt da trafen ihn drei Schüsse. Die Hottentotten schloffen dann meinen 16-jährigen Sohn in den Arm. Das Kind froch zwischen die anderen Kinder und flehte um Erbarmen, doch ein Witibis ergriff ihn bei den Hüften, schloßerte ihn von mir weg und zog ihn zu sich auf Schiffe. Am Ende des Briefes werden noch mehrere andere Gemachte aufgeführt. In fünfzehn Zeichen legen auf einem Briefe.

Welche Entschuldigung wird August Bebel nun hier für finden?

Dittmar's Möbel-Fabrik



BERLIN C., Molkenmarkt 6. * Gegründet 1836. * **Besichtigung erbeten. Abbildungen kostenfrei.** [8259]
Eigene Tischlereien und Tapezierereien. — Einfache wie reiche Möbel zu billigen Preisen.

Steinkohlen-Briketts
 und Steinkohlen,
 weiff. u. luidauer, für Maschin
 u. Hausbedarf, alle Sorten.

Anthracit-Kohlen
 aus den renommiertesten Werken
 Westfalens.

Schmiede-Kohlen,
 gew. Briketts von bekannter
 Güte, beste westfälische.

Nass-Press-Steine,
 schöne, große Steine, vorzüglich im
 Brennen, aus bester Kohle geformt.

Coke, Gasanfalls- als auch weiff.,
 für Zentralheizungen,
 sowie für Stuben-Ofen,
 groß und gezeichnet.

Ed. Lincke & Ströfer

Böhm. Kohlen, nur beste aus den Buzger
 Retorten, verijicht, Gröfien.
Inhaber: H. Ströfer
 Gegründet 1874.
Hordorferstr. 1. Fernspr. Nr. 93.

Grude-Cok bester Qualität von
 Thüringer Werken.

Holz in Scheiten und
 gezeichnet.

Briketts, Ober-Röbtinger und
 Zufusener von den M.
 Riebedigen Rontanwerken.
 Marke M.W., die anerkannt
 besten und billigsten
 Briketts!

Holz-Kohlen (Riefen).

Der Bestand von circa 200 hochgeleganten

Winter-Paletots und Toppen,

nur gute großstädtische Façons, wie nach Maß verarbeitet, sollen
 bis zur Inventur verkauft werden. Die Preise sind so
 billig gestellt, daß jedermann von dieser günstigen Offerte
 Gebrauch machen sollte. [8239]

Otto Knoll,
36 obere Leipzigerstraße 36.
Telephon 2173.

HOLZSCHNITTE
 Liches Zinkätzungen
 Rudeloffs Beissner-Halle
 von Paul Schumann
Lindenstr. 44.

Waidgefäße,
 dauerhaft, billigst. [3761]
Zander, Gr. Sandstr. 12.
 Mitglied des Rabatt-Verbands.

Gutes dauerhaftes Gummiwand
 für Stumpfbänder läuft man bei
 H. Sohne Nachf., Gr. Steinstr. 84.

Alter echter Kornbrauntwein,
 schön u. Rogn. 1/2, 1.50, 2/3, 1.20.
 Th. Franz, Gottlieb, Gr. Märtesstr.

1905. Neujahrskarten, Witzkarten 1905.
 von den einfachsten bis zu den feinsten Genres.

Neujahrsspitzen, schön sortiertes Lager,
Sylvester-Scherzartikel, Abreiss- u. Lesekalender
 in großer Auswahl. [8285]

1905. Albin Hentze, 24. 1905.
 — Mitglied des Rabatt-Verbands. —

Dr. Wilhelm Rasch, Halle (Saale), Albrechtstr. 33,
 Vertreter der **Gothaer Lebens-Versicherungsbank a. G.**
 Versicherungs-Kommissar der **Prov.-Städte-Feuer-Societät.**
 Annahmestelle von **Hypotheken-Darlehens-Anträgen.** [4122]

Mein

Inventur-Ausverkauf

beginnt am [8260]

Montag, den 2. Januar.

Franz Reich.

Flügel und Pianinos,

nur allerbeste Fabrikate von
Blüthner, Steinway & Sons, Feurich, Irmeler,
Ritmüller, Römhildt, Werner etc.
 in allen Stil- und Holzarten.
 Feinste reichhaltigste Auswahl am Plage.
 Verkauf zu Originalpreisen von 450-3000 Mark.
 Vermittlung guter Pianinos. [7170]

Reparaturen u. Stimmungen prompt u. gewissenhaft.
B. Döll, Gr. Ulrichstraße 33, Fernsprecher
 2784.

Zigarrenköpfchenjammler!
 Die Versicherung für arme Waisenfinder, zu der wir freundlichst ein-
 laden, findet in der gewöhnlichen Weise am ersten Feiertage, vormittags
 11 1/2 Uhr in der „Kaiser-Wilhelmshalle“ im großen Saale statt. Jeder
 ist uns herzlich willkommen. J. W. Moritz König.

Zuntz Tee

Ernte 1904/1905. — Eigene Einfuhr.
Vorzügliche Mischungen
 à 2.50, 3.—, 3.00, 4.—, 6.— Mark per 1/2 Kilo.
 — Probepakete von 50 gr. netto Inhalt an. — [5472]
 Verkaufsstellen durch Plakate kenntlich.

Paul Schauseil & Co.,

Bankgeschäft,
Halle a. S., Poststr. 18,
Bitterfeld-Deitzsch-Eilenburg.

Wir empfehlen uns zur Ausführung aller bank-
 geschäftlichen Transaktionen, wie:

Eröffnung von Konto-Korrenten und
provisionsfreien Checkrechnungen.
Annahme verzinstlicher Einlagen,
Depositen.
Beleihung von börsengängigen Effekten
und von Hypotheken.
Diskontierung, Einziehung und Domi-
zierung von Wechseln.
An- und Verkauf von Effekten an
deutschen und ausländischen
Börsenplätzen.
Umwechslung von Coupons, ausländ.
Noten und Geldsorten.
Aufbewahrung und Verwaltung von
Wertpapieren unter Kontrolle der
Auslosungen.

Zur Kapitalanlage halten wir stets ein Lager
 mündelsicherer Wertpapiere vorrätig und sind jeder-
 zeit Abgeber von Pfandbriefen, unter anderen der
Deutschen Hypothekenbank,
Hamburger „
Rheinischen „
Gothaer Grundkreditbank,
Norddeutschen „
 die wir zum jeweiligen Tageskurse provisionsfrei
 berechnen. [8257]

Jalousien

und Rolläden aller Arten
 in Holz und Stahl. [7608]
Holzdrahtrouleaux für Wohn- u. Schaufenster,
Rollschutzwände, Dreil-Markisen.
 Hallesche Jalousien- u. Rollädenfabrik
Franz Rudolph & Co.,
Krausenstrasse 16. — Fernsprecher 2106.
 >>> Reparaturen sachgemäß. <<<

Alle die Inserate verantwortlich: Paul Reichen, Halle a. S. [8260]

Provinz Sachsen und Umgebung.

Für Südwestfalen.

Bei der Hauptversammlung der hiesigen Krankenpflege zu...

Ammerdorf, 23. Dez. (Schäfersal). Wüsthilf kurz vor...

Wittenberg, 23. Dez. (Wissenschaftsamt). Die Besetzung...

Raditz (Eise), 23. Dez. (Neue Wollerei). Weßner...

Zoran, 24. Dez. (Arnenunden). Bei Ausübung eines...

Wernsdorf, 23. Dez. (Vahresversammlung des...

Wernsdorf, 23. Dez. (Vahresversammlung des...

Wernsdorf, 23. Dez. (Vahresversammlung des...

Wernsdorf, 23. Dez. (Vahresversammlung des...

Wernsdorf, 23. Dez. (Vahresversammlung des...

Weißfels, 22. Dez. (Weihnachtsfeier. — Er...

Frensburg a. N., 23. Dez. (Durchzügler. — Teu...

Wittenberg, 23. Dez. (Wissenschaftsamt). Die Besetzung...

Wittenberg, 23. Dez. (Wissenschaftsamt). Die Besetzung...

Wittenberg, 23. Dez. (Wissenschaftsamt). Die Besetzung...

Wittenberg, 23. Dez. (Wissenschaftsamt). Die Besetzung...

Wittenberg, 23. Dez. (Wissenschaftsamt). Die Besetzung...

Wittenberg, 23. Dez. (Wissenschaftsamt). Die Besetzung...

Wittenberg, 23. Dez. (Wissenschaftsamt). Die Besetzung...

Wittenberg, 23. Dez. (Wissenschaftsamt). Die Besetzung...

Wittenberg, 23. Dez. (Wissenschaftsamt). Die Besetzung...

Mühlstadt, 22. Dez. (Das schöne Frauenbild...

Wittenberg, 23. Dez. (Erlaubt). Der Kurgang...

Wittenberg, 23. Dez. (Erlaubt). Der Kurgang...

Wittenberg, 23. Dez. (Erlaubt). Der Kurgang...

Wittenberg, 23. Dez. (Erlaubt). Der Kurgang...

Wittenberg, 23. Dez. (Erlaubt). Der Kurgang...

Wittenberg, 23. Dez. (Erlaubt). Der Kurgang...

Wittenberg, 23. Dez. (Erlaubt). Der Kurgang...

Wittenberg, 23. Dez. (Erlaubt). Der Kurgang...

Unser

Dr. Bauer-Ausverkauf beginnt Donnerstag den 29. Dezember 1904. Dr. Bauer & Benjamini

22/23 Große Ulrichstrasse 22/23.

Fabrik landwirtschaftlicher Maschinen
F. Zimmermann & Co., Aktien-Gesellschaft
 zu Halle a. S.
Bilanz am 30. September 1904.

Aktiva.		Passiva.	
1. Grundstück: Buchwert am 1. Oktober 1903	226504,47	1. Aktienkapital:	1800000
Abföhrreibung	504,47	2. Obligationen:	
2. Gebäude: Buchwert am 1. Oktober 1903	326000	Bestand am 1. Oktober 1903	
Zugang 1903/1904	423000,-	Zugang 1903/04	2500,-
Abföhrreibung	1652,03	3. Obligations-Zugsungs-Konto:	480000
	16968,03	noch uneingesetzte Schuldver-	
		rechnung abzüglich Zinsen . . .	900,-
3. Maschinen, Apparate und Fabrik-		4. Buchschulden	180183,18
einrichtungen: Buchwert am 1. Oktober 1903	148000,-	5. Lieferanten-Rechnen	32790,79
Zugang 1903/1904	148300,-	6. Reservefonds	200698,88
Abgang 1903/1904	162830,-	7. Kautionskreditoren	21700,-
Abföhrreibung	350,-	8. Obligationen: noch nicht	
	102480	eingelöste Coupons	2630,-
	20810	9. Depots-Konto Schneidemühl	22000,-
4. Werkzeuge, Utensilien und Form-		10. Gesamt-Gewinn:	
maschinen: Buchwert am 1. Oktober 1903	61092,-	Vortrag a. 1903/03	4318,61
ab Buchwert der		Reingewinn 1903/04	7898,87
Werkzeuge am			78122,48
1. Oktober 1903	10000,-		
Zugang 1903/1904	51092,-		
Abgang 1903/1904	3159,38		
Abföhrreibung	64251,38		
	8181,25		
	61070,11		
	11607,11		
5. Modelle und Formplatten: Buchwert am 1. Oktober 1903	10000,-		
Zugang 1903/1904	3898,90		
Abgang 1903/1904	18898,80		
Abföhrreibung	427,25		
	13471,55		
	13470,55		
6. Pferde und Wagen: Buchwert am 1. Oktober 1903	1607,-		
Abgang 1903/1904	65,-		
Abföhrreibung	1542		
	1541		
7. Patente: Buchwert am 1. Oktober 1903	4435,-		
Zugang 1903/1904	1127,-		
Abföhrreibung	5562		
	5561		
8. Bureau-Utensilien: Buchwert			
Zugang 1903/1904	1166,75		
Abföhrreibung	1166,75		
9. Grundstück Schneidemühl: Zugang 1903/1904	24100		
Abföhrreibung	100		
	24000		
11. Fabriks-, Gerechts- und Material-			
Bestände	571425,05		
12. Kassa-Bestand	1017,48		
13. Außenstände	65581,84		
14. Kautionen	21700,-		
	2089265,31		2089265,31

Debet.		Gewinn- und Verlust-Konto.		Kredit.	
an Fabrikations- u. Geschäftskosten	229815,61	Der Gewinn-Vortrag 1903/1903	4813,61		
Abföhrreibungen	71246,91	= Gesamtvertrag	380055,67		
Verkehrs-Konto					
Ueberschuss 5% der Außenstände					
von 65581,84	32790,79				
ab Restbestand	18606,51				
	14184,28				
= Gewinn-Vortrag aus					
1903/1903	4318,61				
= Reingewinn aus					
1903/1904	7898,87				
	78122,48				
	393869,26				393869,26

Halle a. S., den 30. September 1904.

Der Vorstand.
W. Jordan.

Den vorstehenden Rechnungsabschluss habe ich geprüft und mit den ordnungsmäßig geföhrten Handbüchern der Gesellschaft in Uebereinstimmung gefunden.
 Halle a. S., den 28. November 1904.

A. Poekmann,
 gerichtlich berechtigter Revisor.

Die in der General-Versammlung am 22. Dezember 1904 festgesetzte Dividende von 4% ist bei den bekannten Zahlstellen sofort zahlbar.

Die ausstehenden Mitglieder des Aufsichtsrates:
 Herr Geh. Kommerzienrat **Deinrich Lehmann**, Halle a. S.,
 Herr Rechtsanwalt **Paul Höniger**, Leipzig,
 Herr Kommerzienrat **Deinrich Lehmann**, Halle a. S., Vorsitzender,
 Herr Professor **Th. de Beun**, Leipzig, stellvertretender Vorsitzender,
 Herr Direktor **Hermann Seiffert**, Halle a. S.,
 Herr Rechtsanwalt **Paul Höniger**, Leipzig.

Halle a. S., 26. Dezember 1904. [3872]

Fabrik landwirtschaftl. Maschinen F. Zimmermann & Co., A.-G.
W. Jordan.

Willen-Verkauf.

Durch Ankauf von Areal sind die Hintergrünten meiner hochgerichtlichsten Pfandbücher bedeutend vergrößert und verschöner; ich beabsichtige eine derselben preiswert zu verkaufen.

Herrn Frau Auguste Buschmann,
 Lafontainestraße 1. (8214)

Prima Thüringer Stückkalk (ca. 95% Aetzalk),
 besserer Natur u. Dingsel (10000 kg ca. 120 Pf. Raff), ferner Staubsaffat, Saffatmehl u. Saffatmehlaffatieren zu billigen Lagerpreisen die Bereinigten Eichen-Schneidplaner Rafferte von R. Schrader, Halle a. S. Komptoir: Alte Wrennende 1a. (6907)

1200000 Mark [7116]
 v. 3 1/2% an auf Acker auszuliehen.
H. Silberberg, Bankgeschäft, Halberstadt.

1630000 Mark [6907]
 Pfandföhrer sind pro 1905 auf seine Kassenkassen zu begeben. Zinsfuß 3 1/2 - 3 3/4% Rinsung an der Pfandföhrer. Näheres mit Angabe des Reinertrages unter L. R. 402 an Gasstein u. Geyler, H. G., Magdeburg erb.

Büttner-Kessel
 D. R. P.
 per kg Kohle 8 1/2 - 9 kg trockener oder überhitzter Dampf.



Kessel
 von 80-300 qm
 stets vorrätig.
 Weitere Spezialitäten:
Überhitzer
Wasserreiniger
Vorwärmer
Rauchlose
Feuerung

Besten Kessel für
 grosse Leistung auf
 kleinem Raum.

8257) **Einziges Schnelllaufkessel.**
 Rheinische Dampfkessel- und Maschinenfabrik **Büttner** Ges. m. beschr. Haft.
 Uerdingen a. Rh.
 = Filiale Berlin-Wilmersdorf, Badensche Str. 16. =

Sachsse & Co., Halle a. S.
 Fernsprecher 408. Fabrik für Heizungs- u. Lüftungsanlagen. Älteste Heizungs-Firma am Platze. Geogr. 1876.



Central-Heizungen

Koch- u. Waschküchen. aller Systeme. Schwimm- u. Badeanlagen. Mantelöfen, Trockenanlagen, Schornsteinaufsätze, Ventilationsgitter und Rosetten.

Anleihegejuch.

Eine Stadtgemeinde im Regierungs-Bezirk Düsseldorf (Rheinland), 19000 Seelen, wöndigt zum 1. April ev. 1. Juli kommenden Jahres folgende Anleihen aufzunehmen:

145 000 M. mit 1% Amortisation zuzüglich ersparten Zinsen,
88 000 M. mit 6% Amortisation zuzüglich ersparten Zinsen,
20 000 M. mit 1% Amortisation zuzüglich ersparten Zinsen.

Angebote befolgt die Exped. d. Zig. bis 5. Januar 1905 unter Z. h. 1139. (8.50)

Peniger Maschinenfabrik und Eisengiesserei A.-G.
 PENIG in Sachsen.
Geräuschlose Rotationspumpe.



Reibungsanpassungen in Verbindung mit hoher Weile (Patent Lehmann). Zahnanpassungen.

Transmissionen, Seilantriebe und Schwungräder.

Beleihe Güter

direkt hinter der Landschaft oder Staatsföhrer zu 4% auf lange Jahre unzulässig. Geff. Offerten unter Z. g. 1121 an die Exped. d. Zig. erbeten.

800000 Mark
 in geteiltten Posten sind ä 3 1/2% an Acker auszuliehen. Antr. a. Rud. Mosse, Magdeburg u. A. A. 197. (7115)

750000 Mark
 sollen auf Acker sofort oder später zur H. und an Stelle von 3 1/2% an bis zur höchsten Beleihungsgrenze auszuliehen werden. (7005)

Anträge erbittet
B. J. Baer,
 Halle a. S., Seitzigerstraße 30.

Wasserleitungen ohne Hochreservoir.

Bedeutend einfacher als Wasserturm.
Komplette Luftdruck-Wasserversorgungsanlagen
 mit Hand- und Maschinenantrieb der Wasserpumpen für landwirtschaftliche Betriebe, für Villen- u. Arbeiter-Kolonien, Sanatorien, Fabriken, Gemeinden etc.



H. Hammelrath & Co.
 G. m. b. H.
 Köln a. Rhein.

1200000 Mark [7116]
 v. 3 1/2% an auf Acker auszuliehen. Bankgeschäft, Halberstadt.

1630000 Mark [6907]
 Pfandföhrer sind pro 1905 auf seine Kassenkassen zu begeben. Zinsfuß 3 1/2 - 3 3/4% Rinsung an der Pfandföhrer. Näheres mit Angabe des Reinertrages unter L. R. 402 an Gasstein u. Geyler, H. G., Magdeburg erb.

Portland-Cement

U. Roth's Cement-Fabrik CÖNNERN (Sachsen)

Sellgran, langjam Bindend und durchaus volumbeständig. Wohlfeiles Ersatzmaterial für Portland-Cement. Dieses an Qualität chemisch gleichkommene, insbesondere gut zum Gassenbau, ferner auch zum Ein- und Umbauen von Föhrern. Geht in Verbindung, abfolgt Reinheit und größte Widerstandsföhrigkeit bei hohem Sandzufolge. (7110)

Beimie Dief. Billigste Laabereise. Fernruf 12. 1905

Zum Weihnachtsfeste 1904.

Heiliger Abend.

Weihnachtsabend! still und leise
zieht sein Glanz durch alle Welt;
Seine alte heil'ge Weiße
zu der ew'gen Liebe Preßel
Ih's, die jedes Herz erschallt
Überall ein heimlich Klingen,
Heimlich Tun und Schaffen noch,
Heimlich holen, heimlich bringen,
frische Kinderstimmen singen
Andachtsvoll, und jauchzend doch.

Heller Kerzenschimmer blinzel
Märchenfüß im Grün empor,
Und das Alltagsleid versinkt,
Aus dem Kieb der Kinder winket
Jubelnd uns ein Engelschor!
Glitzernd steigt die Nacht hernieder,
Glocken tönen klar und weit,
Ach, es sind die alten Lieder,
Und die Seele betet wieder
Wie in sel'ger Kinderzeit.

Wie ein still Gebenken webet
Es um den geschmückten Baum,
Was Du liebst und was Dir lebet, —
Und der Zukunft Hoffnung schwebet
In Dich wie ein holder Traum.
Alles, was an Lieb' und Güte
Ruh' versetzt im Herzenskrein,
Aus beseligem Gemüte
Quillt's und öffnet sich zur Blüte
Hell im Weihnachtslichterschrein.

Schallet froh, ihr Weihnachtsglocken,
Schallet weit durch Stadt und Feld,
Durch den leisen Fall der Glocken
Tragt der ew'gen Lieb' frohlocken
Durch die lichtbeglänzte Welt!

D. G.

Gefunden!

Eine Weihnachtsgeschichte von Heinz Rehner, Berlin.

Wenig, sie hatten sich aus Liebe geheiratet. Niemand konnte auch nur einen Augenblick daran zweifeln, wer sie im ersten Jahre bei einander sah. Er war ein stattlicher Mann und sie ein schönes, junges Weib; er war Ministerialbeamter und hatte noch eine schöne Laufbahn vor sich, und sie hatte ihm etwas Geld in die Ehe gebracht, kein großes Vermögen zwar; aber immerhin gewährten die Hinnen einen netten Zuflucht zu ihrem Einkommen, so daß sie behaglich und ohne sich gerade nicht anspruchsvolle Wünsche verlangen zu brauchen, leben konnten. Und allgemein pries man ihre Ehe als vorbildlich.

Mit der Zeit aber wollten aufmerksame Beobachter herausfinden, daß auch in dieser Mutter-Ehe nicht alles so war, wie es gewesen, wie es sein sollte. Man sah den Herrn Rat jetzt öfter abends in der Kneipe, ja, er avancierte sogar bis an den Stammtisch vor und ging selbst immer dauerhaften Ekstas nicht aus dem Wege. Und aus den Augen der jungen Frau leuchtete nicht mehr jenes alte Glückseligkeit aus; er sah nicht gerade verhärtet aus, aber doch auch eben nicht mehr anders wie andere Ehefrauen.

Und die aufmerksamen Beobachter hatten recht. Das Glück in der traulichen Häuslichkeit hatte sich zu einem Schemen verflüchtigt. Langsam nur, ganz langsam. Ohne daß man es sehen konnte, wie es dahinschlüpfte. Der Herr Rat hatte einen etwas ausgeprägten Eigensinn, den er in den ersten Jahren seiner Ehe nicht zur Geltung gebracht hatte, der aber dann nach und nach wieder in die Erscheinung trat. Und wenn nun die junge Frau ebenso viel Demut wie Liebe heissen hätte, wenn sie alle ihre Worte und Handlungen nach dem Worte: „Und er ist dein Herr sein!“ eingerichtet hätte, so wäre das Glück vielleicht bei ihnen geblieben. Aber sie meinte, das Recht ihrer eigenen Ueberzeugung auch ihrem Manne gegenüber geltend machen zu können, sie fühlte sich nicht als Dienerin ihres Mannes, sondern als seine Kameradin, als ihm gleichberechtigt. Vielleicht auch gab sie dieser ihrer Ueberzeugung oft schäferen Ausdruck, als gerade nötig gewesen wäre, vielleicht hätte sie durch schmeichele Nachgeben mehr erreicht als durch ihren Widerpruch, genug, es gab mitunter in dieser vorbildlichen Ehe Szenen, und wenn hinterher auch die Veröhnung um so lächerlicher wurde, die Reime zu diesen Szenen wurden dadurch doch nicht ausgeglichen und sie trübten immer wieder ihre mitgetheilte Fröhen. Schließlich folgte auf diese Szenen keine Veröhnung mehr, es nah Stunden, wo Eins sich in dem Andern getäuscht zu haben glaubte, jedes dem andern anlagte, ohne der eigenen Mißthat zu gedenken. Und so lebten sie denn allgemach nur mehr neben einander, nicht mit einander, und in beiden war schon die Erwägung emporgekrochen, ob man sich denn nicht doch lieber trennen sollte, als weiterzuleben in einer langen, glücklosen Ehe. Keiner aber war zuerst diese Frage auf, keiner aber tat auch den ersten Schritt zur Veröhnung . . .

Und so sah denn der Herr Rat auch heute wieder in der Kneipe. Aber unter den wenigen Gästen, die anwesend waren, hatte keiner einen Trauring am Finger. Und auch von diesen Wenigen verlor sich bald einer nach dem andern, bis der Herr Rat allein am vermalten Stammtisch lag und außer dem gährenden Kellner und dem sanft „nidenden“ Jäpfer am Buffet das einzige Lebende Wesen in dem öden Raum war.

Seine Stimmung war gerade nicht die rosigste. Das Bier schien ihm heute merkwürdig fade, die Bigarette wollte ihm gar nicht schmecken und die ganze Kneipe überhaupt schien ihm nur ein recht fragwürdiger Aufenthaltsort gerade für den 24. Dezember zu sein.

Uebrigens eine schöne Ehe das! Er hier, wie einst, wo er noch seine Frau und sein eigenes Heim liebte, und sie zu Hause, ebenfalls allein. Vielleicht liegt sie in irgend einem Schilde, vielleicht schläft sie auch schon. Wahrheitsliebte sogar. Eine wundervolle Weihnachtsfeier für „zwei-jährige Eheleute“, die sich aus purer Liebe geheiratet hatten.

Wie anders war es noch im vorigen Jahre gewesen! Da waren sie noch nicht zu der Erkenntnis gekommen, daß ihre Ehe ein Irrtum gewesen, da war ihre Liebe, wie die Kerzen an Lichterbaum noch einmal hell aufgeflammt, da hatten sie einander gegönnt: „Noch viele, viele Jahre so wie heute!“

Und heute! Ach, was für ein jämmerlich Ding ist doch der Mensch. Warum sah er denn eigentlich heute hier und seine Frau dort? Warum war ihre Ehe Irrtum? Warum konnten sie nicht mehr glücklich sein? Weil jeder auf sein „Recht“ dachte und um des Prinzipes wegen nicht nachgeben wollte.

Ach, er fühlt es, er liebt seine Frau ja noch immer. Was hat er ihr denn eigentlich vorzuwerfen? Sollte sie ihre Pflichten als Hausfrau vernachlässigt, hatte er sie auf einer Untreue erlapt? Nichts von alledem. Nur daß sie ihre Stellung als Frau anders aufzufaßte, als sie seiner Meinung nach eine königlich preussische Beamtenfrau aufzufassen verpflichtet war, das hatte den tief nachhallenden Mißfaktor in ihr Zusammenleben hineingetragen.

Aber vergibt sich der Starke dem Schwächeren gegenüber etwas, wenn er die Hand zum Frieden bietet? Wohlan denn, er will es bieten. Schlägt sie nicht ein, nun, dann mag es zu Ende sein für immer, nimmt sie aber die Hand, dann liebt sie ihn noch, dann kann noch alles gut werden.

„Brit, halben!“
Der Kellner, der soeben wieder hinter seiner Serviette ausdauernd gegährt hatte, springt herzu.
„Manu, Herr Rat, schon gehen?“
„Was meinen Sie denn, kann doch nicht die Befehrerung vergessen . . .“

Der Kellner nickte verständnislos.
„Noch eine Stunde, dann bin ich auch fertig. Zu Hause werden sie schon auf mir . . . Danke schön, Herr Rat . . .“
Er hilft ihm in den Leberrod.
„Vergnügte Feiertage!“

Wie der Rat auf die winterkalte Straße tritt, schlägt es ihm neben Kirchturm neun Uhr. Mit großen Schritten schreitet er die schon ziemlich stille Straße hinab. Aber die Räder sind meist noch geöffnet. Und das ist gut so. Er will doch nicht mit leeren Händen kommen! So wird sein moralischer Sieg ein um so größerer sein.

Als er gehen sein Uhr in einer Drochse seiner Wohnung entgegenfährt, hat er den Stoff zu einem seidenen Kleide, ein goldenes Armband mit edlen Perlen, einen Karion Handbuche und einen mit Parfüm vor sich zu liegen. Kurz vor Tore's Schluß langt er an der Haustüre an. Er wirft einen Blick an dem Hause hinauf, aus einigen Fenstern schimmert noch das Licht der Weihnachtskerzen, nur die zu seiner Wohnung sind dunkel, da die Jalousien verneidungsgelassen sind.

Wohlgeht leise stetig er die Treppen empor, öffnet eben so leise die Thür, stellt seine Valette in die Ecke und hängt Stod und Hut an den Kleiderbüchsen. Dunkel ist es im Korridor, — nichts rührt sich. Er hat also richtig vermutet, seine Frau schläft schon. Also wird die Ueberraschung eine um so vollkommenere sein.

Nun erst ist im Vorzimmer gemacht, dann die Gesehene aufgebaut, sämtliche Kammern und die Kerzen in den Armleuchtern angezündet und dann den lieben Eigensinn aus den Federn geholt. Die wird Augen machen!

Reise zieht er die Thür des Wohnzimmers auf. Da aber prallt er zurück und bleibt wie angezerrt auf der Schwelle stehen: blendende Weißheit strömt ihm entgegen von dem hohen Weihnachtsbaum, der sich bis zur Decke aufrecht und unter welchem allerhand alte Sachen lauen: ein wunderwoller Schalrock, eine Wäschehaube mit Silberbesatz, ein in Erde getrocknetes Postfaßchen und noch manches andere, was höchst vor seinen Augen verblinndet. Gewärtig aber steht keine Frau im festlichen Kleid, ein halb wachheitig, halb freudig lächelnd auf dem unten, schönen Gesicht. Und sie weitet ihre wie arme entgegen und er tritt hinein und zieht sie an sich, wie nur er in den ersten Tagen ihrer Liebe. Er hatte sie besorgen wollen, nun hatte sie ihn besorgt für jetzt und alle Zeiten.

Und der Sternschein überflammt ein seliges, glückliches Menschenpaar.

Stille Nacht . . .

Eine Episode aus der Geschichte des Weihnachtsliedes.
Von Dr. Curt Rudolf Kreuzhauer.

Mehr als jedes andere große Fest des Jahres sind die Weihnachten umwoben von dem Zauber musikalischer Klänge, die auch beim Erwachen die Saiten des seelischen Instrumentes zum Mitsingen erregen. Mag der Jubel

der Pfingststimmen noch so fröhlich in der zu vollern, neuen Leben ermahnen. Blütenprangen der Natur überwallen, mögen die feierlichen Kirchengesänge der Osterzeit, wie sie namentlich in den Domen der katholischen Christenheit in höchster Vollendung geboten werden, die Seele abwechselnd erschüttern und erheben; all diese Harmonien reiden in ihrer tiefen Innigkeit nicht heran an die abnungsvolle, geheimnisreiche Melodie des Weihnachtsfestes.

Wenn am Abend des 24. Dezember Lichterglanz und Tannenbusch durch die Brunstimmer der Reichen und die bescheidenen Gemäder der Minderbemittelten hulen, webt der alte und doch wieder ewig neue Weihnachtslied „Stille Nacht, heilige Nacht“ die Heden zwischen dem in dem zum des Alltags erstarren Gemüt und der märchenhaften Besette des Christfestes. Unter allen Kompositionen, mit denen Lieddichter aus älterer und neuerer Zeit die jubelnde Andacht des Weihnachtsabends in Melodien gekleidet haben, kann keine es dem schlichten, einfachen Liebesgleitum, das kein Gaudium, kein Beethoven, sondern ein dem großen Heere der Musikbereiter unbekannter Dorfschullehrer in einer gottgedankten Stunde erdichtet hat, als ihm, dem durch den Tod seines innig geliebten Weibes tiefgebeugten Witwer beim Anblick seines dem Lichterbaum und den Weihnachtsgaben entgegenjauchsenden Kindes die harte Eisernde schmolz, die sich um sein Herz gelegt hatte.

Franz Xaver Gruber ward am 25. November 1787 als Sohn armer Bauersleute, die sich auf ihrem stark verjudeten Anwesen nur mühsam durchs Leben brachten, in dem oberbayerischen Städtchen Burgaußen geboren, das durch seine lebenswerte alte Herogeburg manchen Altersfreund anlockt und neuerdings seiner landschaftlich regen Lage wegen als Kulturort in Aufnahme gekommen ist. Wer die Mühe nicht scheut, von Station Mühlthorf der Bahnstraße München-Schwabach mit Benutzung der über den berühmten Wallfahrtsort Kitzbühling führenden Nebenbahn dem altertümlichen Certchen einen Besuch abzustatten, kann hier noch heute die mehr als einfache Kreuze sehen, die eine Gedenktafel mit der Inschrift „Geburtsort des Komponisten Franz Xaver Gruber“ trägt. Am liebsten hätten die Eltern gegeben, wenn aus dem begabten Knaben ein geistlicher Herr geworden wäre. Da dieser Wunsch nicht in Erfüllung ging, waren sie aber auch zufrieden, als sich die Möglichkeit bot, aus Franz, der frühzeitig eine leidenschaftliche Neigung zur Musik bekundete, einen Lehrer zu machen, der dann als Organist seinem Herzensdrange Genüge leisten konnte. Dem Unterricht des strengen Garbdober in Burgaußen verbannte der Jüngling, daß er eine tüchtige Grundanlage in der Musik erhielt, auf der er dann — größtenteils durch Selbststudium — weiter bauen konnte. Sein Familienheim gründete er, als er nach Abolierung des Seminars Lehrer in Arnsdorf im Salzburgerischen geworden war, wo er gleichzeitig die Funktionen des Organisten im benachbarten Oberndorf zu versehen hatte. Hier trat er in nahe freundschaftliche Beziehung zu dem Gefährten der Oberndorfer Gemeinde, Josef Mohr, einem gemüthlichen Manne, der in seinen Mußestunden der Muse der Dichtkunst huldigte und eines Tages mit dem Terte des Weihnachtsliedes zu seinem Freunde kam, der es vertonen sollte. Gruber hatte damals — es war im Jahre 1818 — seine Gattin zur letzten Ruhestätte geleitet. Die Trostorte des Freundes fanden in seiner Brust kein Echo, und auch zu dem Manuskript des Liedes wollte sich in der Seele des jungen Komponisten keine würdige Melodie finden. Da kam der Weihnachtsabend heran. Teilnehmende Raubbar hatten für das verwaisete Kind den Lichterbaum geschmückt, und als das kleine nach dem bunten Gaben verlangend die Händchen ausstreckte, läste sich im Herzen des Wittwers der Strom in einem Strom von Tränen. Er feste sich an sein Instrument, aus dessen Saiten die unergreifliche Melodie quoll, die in Tönen das selbe ausdrückte, was Goethe in den nur wenige Jahre später entstandenen Versen der Trilogie der Weidenstühle sagt:

Da schwebt Musik herbei mit Engelsflügeln,
Versüßt zu Willen den zum Tode,
Des Menschen Weh durch und durch zu bringen,
Zu überfüllen sich mit ewiger Stille:
Das Auge neigt sich, fühlt im höhern Selmen
Des Götterwort der Rede wie der Tränen.

Auf diese Weise entstand das weihnöcherliche Weihnachtslied, das millionenfach von frommen Kinderunden gelungen wird. Des Komponisten weitere Lebensschicksale interessieren hier nicht, wenn man sich aber die Frage vor-

legt, warum gerade diese Melodie der deutschen Volkseele über alle anderen lieb und vertraut geworden ist, so kann der Grund wohl nur darin gefunden werden, daß sie, abgesehen durch Gewohnheit und jeder Feinheit, nur das sagt, was in diesen Tagen des traulichsten Familienlebens in der Seele eines jeden unmerklich leise erklingt und nur gerade zu werden braucht, um in vollen Akkorden mitzutönen. Grubers Weihnachtslied ist ein Stück jenes edlen Volksmärens, das seine noch vollendete, die Form beherrschende Kunstschöpfung schaffen kann, jenes Märens, das sich in der Volkseele selber dichten muß und ungerufen Farbe, Klang und Gestalt gewinnt, wenn übermächtig die Gefühle aus tiefstem Herzensgrunde aufsteigen. Wenn funkelnd die Gestirne des Weltraums durch die stille Gegend nachts leuchten und drinnen in unseren Wohnungen als Abglanz jener grenzenlosen Majestät des Alls des Lammenscheinens klar aufleuchten, vermeint in den Klängen des Weihnachtsliedes wohl auch der in der Stille des Lebens hart Gewordene etwas von der verführenden Harmonie der Sphären, das Märens der Fingal des Weltgeistes zu hören, der unsichtbar und doch geahnt durch den unendlichen Raum schwebt.

Ein Weihnachtstag in Bethlehem.

Einen der interessantesten Weihnachtsstage, die ich je verbrocht habe, so erzählt ein Londoner Geistlicher in einer englischen Zeitschrift, verlebte ich vor einigen Jahren in Bethlehem. Da ich im Dezember in Jerusalem war, wollte ich es nicht veräumen, einen Weihnachtstag in meinem Leben am Geburtsorte des Herrn auszubringen. Ich war einer der Zuhörer von Bilgen, die am Morgen des schönen, aber kalten 25. Dezember aus dem Jaffator in Jerusalem herausströmten nach dem süßlich gelegenen Bethlehem zu. In der dort gemischten, malerischen Menge fanden sich wohl verschiedene Nationalitäten zusammen. Einige fuhren in gebrechlichen Wagen, andere ritten auf Eseln; aber die große Mehrheit ging zu Fuß, — ein enobler Pilgerstrom, so weit das Auge reicht. Ein gewöhnlicher Marsch brachte mich in die felsige, alte, kleine Stadt, die inmitten von Olivenbäumen und Feigenbäumen liegt und so alt und grau aussieht, daß man glauben könnte, sie sei seit Christi Geburt unverändert geblieben. Die Straßen sind so eng, daß man sich über die Straße hinweg fast die Hand reichen kann, aber an jenem Tage waren sie erfüllt von farbigen Leben. Ich ging über den Marktplatz, an dem die weltberühmte Geburtskirche liegt, und folgte dem Strom der Menschen, bis ich mich auf dem Felde befand, auf dem, wie die Tradition erzählt, die Hirten in jener denkwürdigen Nacht vor 1900 Jahren ihre Herden hüteten. Bitterfals muß es gewesen sein, wenn die Nacht so war, wie einige von mir in Jerusalem verlebte Nächte. Auf dem Felde segneten Priester die Pilger. Als auch ich den Segen erhalten hatte, eilte ich nach Bethlehem zurück, um die Prozession der Priester und der Gläubigen nach der Geburtskirche zu sehen. An der Spitze des Zuges ging der Patriarch von Jerusalem, dessen fastliche Gestalt mit reichen, in prächtigen Gewändern besetzt war; fast ebenso prächtig gekleidete Priester mit großen Berzen und prächtigen Bannern folgten ihm, und hinter ihnen kamen Priester und Volk in malerischer Durcheinander. Einer nach dem anderen zogen die Andächtigen durch die niedrige Tür, die so schmal ist, daß nur eine Person eintreten kann, bis das Gebäude fast zum Einsturz voll war. Hier in dieser Kirche, die Konstantin gebaut haben soll und die auch so alt aussieht, werden den ganzen Weihnachtstag und die Nacht hindurch bis zur Morgenämmerung Gottesdienste abgehalten, und der Patriarch selbst bezieht die Messe am Witternacht. Von der Kirche und ihrem feierlichen Gottesdienst begab ich mich in die verblühte Geburtskirche, einst eine natürliche Höhle, jetzt eine Kammer mit Marmorwänden. Zweizehnhundert prächtige, von der Decke hängende Messinglampen erleuchteten sie glänzend und zeigten deutlich die prächtigen Farben der Bilder, die das Leben Christi illustrieren, mit denen die Wände reich geschmückt sind. Hier sieht man nach der Legende auf heiligem Boden: ein paar Schritte davon führen einige Stufen zu dem Orte empor, wo der Heiland geboren wurde. Die Geburtsstätte ist durch einen silbernen Stern auf dem Boden einer Nische bezeichnet. Dieser kleine Raum enthält nur einen Altar, der gerade auf der Stelle stehen soll, wo die Weifen aus dem Morgenlande das Jesuskind anbeteten.

Schnell gefreit.

Weihnachts-Humorstüch von Leo von Torn.

Konstantin v. Radommed — Major a. D. und Rittergutsbesitzer auf Rowidlo — sah bereits zwei Stunden in dem dunkelgrünen Rederjessel, in dem der Oberst Kienischer seinen alten Freund und Kameraden nach der ersten stürmischen Begrüßung geduldet hatte. Die Erlebnisse von beinahe zwei Jahrzehnten waren ausgetauscht, drei Bullen schweren Burgen getrunken, die entsprechende Anzahl Zigaren angegrauscht — und immer noch sah Konstantin v. Radommed da mit einem Geichte, als wenn das Wichtigste noch zu sagen wäre.

Oberst Kienischer schielte über des Freundes stolische Götterplatte hinweg verblüht nach der Uhr.

„Wollen wir noch eine Flasche trinken, Radommed?“

„Ne, um Gotteswillen nicht“, erwiderte dieser, „mir ist schon ein bißchen fringlich.“

„Aber lieber Freund, von den paar Flaschen?“

„Von diesen paar Flaschen nicht. Ich habe mit Rechtswilligkeit schon zwei getrunken und mit Benschberg drei halbe. Allerdings dieses Tröpfchen hier: A la bonheur. Und damit Du nicht etwa glaubst, daß ich ihn nicht animiere, können wir so schicklich noch eine verleben.“

„Mit Vergnügen, lieber Freund! Es ist mir — Du nimmst mir das nicht übel — ich müßte eigentlich erst für ein paar Minuten auf die Regimentsbureau.“

Konstantin Radommed schaute verblüht auf.

„Das lagst mir der Mensch jetzt erst“, maufte er, indem er sich schwerfällig erhob. „Da kann ich nun wieder losturnen, ohne die Hauptfelle mit Dir beproben zu haben.“

„Aber ich bitte Dich! Leute es sich um etwas Wichtiges handelt, dann müssen die Leute im Bureau eben warten.“

„Also dann erlaube mal schnell eine Frage: Bei Deinem Regiment steht der Oberleutnant Grothe, nicht wahr?“

Grothe — ganz recht. Bis vor einem Jahre. Jetzt

steht er bei den Hünern, wenn ich nicht irra. Tüchtiger Mensch!“

„Also tüchtig!“ rief Konstantin v. Radommed strahlend. „Du mußt nämlich wissen, Kienischer, daß dieser Bernhard Grothe mein Nefte ist; der einzige Sohn meiner verstorbenen Schwester Agathe. Sie hat mir den Bengel damals warm aus Herz gelegt — und ich — das heißt — was ich noch fragen wollte: Wie ist er denn sonst?“

Der Oberst zog nachdenklich den Schnurrbart durch die Finger.

„Sont? — Darin kann ich Dich eigentlich gar nicht recht beistehen, lieber Freund. Ich begreife ihm überhaupt selten. Mit der Vererbung in die Kienischer-Mentem ist in einem entfernten Dorort gezogen und seither für mich fast ganz von der Bildfläche verschwunden.“

„So lo —“ bemerkte Herr v. Radommed nachdenklich. „Ras uns übrigens gehen, Kienischer, wir können unterwegs reden.“

„Wenn's Dir recht ist?“ Die Bureauaufreiter und mein Letzenbach wollen zum Heiligabend aus ich diesen früher nach Hause. Etwas fällt mir noch ein bezüglich Grothe: Es ist im Majno oder irgendwo davon die Rede gewesen, daß er sich mit dem Gedanken trägt, seinen Abschied zu nehmen.“

Konstantin v. Radommed schaute ganz verblüht drein.

„Donnerwetter — Donnerwetter!“ murmelte er vor sich hin.

Oberst Kienischer hob die Achseln.

„Das heißt — ich habe keine Ahnung, ob etwas an der Geschichte ist.“

„Es ist was dran, Du — verlaß Dich darauf!“, versicherte der Dide mit freuzungläubigen Gesicht. „Wie ich den Kienischer, macht er die größten Dumtheiten — und nicht etwa aus eigenem Spechergewinne, sondern nur, um mir einen Laot anzutun. Deshalb war mir in der letzten Zeit auch so unruhig auf Rowidlo. Mir hat kein Essen und kein Wein geschmeckt. Und geschlafen habe ich nur mit offenen Augen, wie'n Hase. Dabei ist die Agathe dreimal im Traum an mein Bett getreten, hat mit dem Finger gedroht und „alter Geizhagen“ zu mir gesagt. Das ist aber ein Unfinn! Ich bin gar kein Geizhagen. Noch ein Jahr vor der Agathe starb mein Bruder in London. Seine Hinterlassenschaft bestand in einem lüdnhaften Gauden Schulden und in einer neunzehnjährigen Tochter. Jeglich der Schulden habe ich mir die englischen Rippe nicht zerbrochen. Die Marzell hatte ich zu mir genommen — trotz einiger Bedenken. Sonst bin ich ein solches Müßiggänger immer nur mich zu haben, ist nicht mein Geschäft. Du wirst Dir nur sagen, ich hatte mit der Konstanze — so hieß sie nämlich; laud wie ich — das große Los gezogen. Ein Brautmadel, blond und rosig wie eine frischgeplückte Goldreinetze und arbeitlich wie 'ne Biene. Gleich in den ersten acht Tagen hatte sie es rausgehakt, wie ich zu Hause an allen Ecken und Enden behumbt werde. Aus mit der ganzen Bande aus dem Tempel — und dann hat sie selbst gewirtschaftet. Kienischer, es war ein Staat! Dabei immer freundlich und rüchlichspoll und herzlich, so daß mich schließlich jenseits der fünften und sechsten Rippe eine Art Weidungigkeit überkam. Aber das tut hier nichts zur Sache. Jedenfalls war ich im siebenten Himmel. Was soll ich Dir sagen — es war im Herbst vorm Jahre. Gleich nach den Mandern. Der tanst an? Bernhard Grothe, Vergnügt und braun wie ein Wildenaraber. Ich freu mich natürlich richtig — denn im Grunde genommen habe ich den Bengel gern, mußst Du wissen — die Konstanze freut sich auch, freu ich bisher — und skankten Wetter kennen zu lernen; wir freu uns alle — und soweit ist die Sache ganz schön. Die acht Urfahstage im im Flug hin. Um eins soll er zur Bahn fahren. Um halb tut sich in meinem Zimmer die Tür auf — mein Bernhard und die Konstanze sind in Hand bitten um mein Vergeben. Ich denk, mir bohrt einer zwei brennende Naderferzen in die Rippenlöcher. „Ihr seid verblüht!“ schrie ich. „N wo“, erwidert mir Bernhard Grothe mit seiner flobigen Ruhe, „wir sind nie zu vernünftig gewesen wie in diesem Augenblick; und wenn auch Du vernünftig bist, Onkelchen, dann machst Du weiter keine Umstände. Also leg mal los.“ — Da werde ich aber wütend, und die beiden merken mir auch an, daß ich es bin. Zwischen den Augenbrauen des Jungen zeigt sich die kernigste Falte der Grothe's, die die Konstanze angeht im Hinblick nach ihrem Schnurrbart. Das macht mich noch wilder. „Ich werde den Dammel tun!“ schrie ich, daß mir die Stimme überkiffte. „Das wäre ja noch schöner! Sehen — heiraten! Bums fertig! Auf diese Manier kaufst man nicht mal 'n Pferd, geschweige geht man in die Ehe! Die Konstanze hat nichts, Du halt auch nichts — nichts von nichts geht nicht, müßt Ihr Euch was Sorgen. Denn von mir gibt's nicht einen roten Heller für so eine Verblütheit. Ich will acht Tage nichts wie Wasser trinken, wenn Ihr auch nur einen Dittchen zum notwendigen Kommissvermögen von mir herausholt!“ Das habe ich gesagt — und darauf sind sie gegangen, Hand in Hand, wie sie gekommen waren. Draußen am Wagen haben sie sich gekußt, daß mir noch wütender uns Herz geworden ist, und dann ist der Bernhard Grothe abgefahren. Was soll ich Dir sagen — drei Tage später kommt die Konstanze morgens nicht zum Kaffee. Wie ich schließlich allein trinken will, finde ich in meiner Serviette einen Brief: „Sie wäre zu Schiff nach London. Die Schlüssel liegen im Korbchen auf dem Buffet. Besten Gruß, Adieu.“ Seither ist das bißchen Sonnchen floten. Die Leute behumben mich wieder — und ich bin ein Kerl geworden, der sich selber nicht gut ist.“

„Ist Dir schon recht, Radommed?“

„Wieso meint Du?“ fragte der Dide verblüht.

„Weil es für einen vollkommenen Sechziger doch ziemlich gemacht ist, sich in eine neunzehnjährige Nichte zu verlieben.“

Konstantin v. Radommed schwiege eine Weile.

„Es ist auch nicht gerade freundschaftlich“, knurrte er dann flötend, „einem lo brutal vorzualten, was man für ein alter Ekel geworden ist. Aber es ist richtig, Kienischer. Gütlichermode gibt es keine Zumbtheit, die so groß ist, daß man sie nicht wieder gut machen könnte. Schon seit Monaten wusch ich was innerlich auf. Dann kam die Agathe mit dem drohenden Meißel und ihrer Bemerkung wegen Geizhagen und so — und jetzt muß ich gar hören, daß der Bengel seinen Abschied nehmen will. Hier in der rechten Brustfalte habe ich dreißigtausend Mark in lönglich preussischen Konjols; für die linke Tasche laufe ich mir noch einen handlichen Schiefpriegel. Bleibt er nicht Soldat und schreibt er nicht unter meinen Augen an die Konstanze — er wird schon wissen, wo sie in London steht — dann gibt es ein Familien drama. Abernfalls jüde ich die preussischen Konjols, und dann mögen sie glücklich werden

in drei Deutels Namen. Mehr kann ich doch nicht tun, Kienischer, was?“

„Sie waren vor der Kaserne angelangt. Der Oberst drückte dem Freunde die Hand.“

„Bundschit nicht“, sagte er lachend. „Oder doch. Ich würde Dir empfehlen, die Sache ein wenig zarter anzufassen, als Du es bemächtigst. Der Oberleutnant scheint mir nicht der Mann, auf dieb und Stich mit sich reden zu lassen.“

„Meinst, daß er mich rauschmeißen wird, wenn meinen Konjols?“

„Das will ich nicht sagen. Immerhin hast Du selbst das Gefühl, eine Art Unrecht gut machen zu müssen — und da geht man freundschaftlicher vor — namentlich am Weihnachtsheiligabend. Leb wohl und gute Verriehung, Radommed. Morgen erbitte ich mir Rapport.“

„Ja, Adieu. — Erlaube mal — noch ein Wort!“ rief er dem Davoneilenen nach. „Du — sag mal — wenn der Grothe nun an die Konstanze schreibt und ich die dreißigtausend Mark auf den Tisch lege — bin ich dann als Offizier verpflichtet, acht Tage bloß Wasser zu trinken? Ich hab's doch geschworen damals.“

„Ja, alter Sohn — das mußt Du mit Deinem Gewissen abmachen!“

„Vorichtig, vorichtig“, ermahnte Konstantin v. Radommed leise den Dienstmann, der ihm einen Christbaum die Treppe hinaustrug. Der Alte hatte den Baum — fertig ausgezucht und mit Lichtern versehen — aus dem Schaufenster eines Seifengeschäfts weggeholt. „Vorichtig, mein Lieber. Wir haben jowieso schon eine ganze Masse Verzerrungen unterwegs verloren. — Gaaaah! Nun warten Sie mal einen Augenblick!“

Konstantin v. Radommed zog zunächst die Brieftasche und band sie oben an den Baum. Dann zündete er die Lichter an und lobte den Dienstmann mit einem barten Zaler ab. Eine Minute wartete er noch — laufend und mit glänzenden Augen — bis er die Kastür aufstellen hörte. Darauf nahm er die Wölge ab, räusperte sich fürdubar — und in abgrundtiefer Boh drönte es durch den Flur, daß die Scheiben klirren:

Stille Nacht, heilige Nacht,
Alles schlief, einsam —

Weiter kam er nicht. Oberleutnant Grothe war aus seiner Wohnung gestürzt. Einen Moment minnte er die Erklarung von Frau Roth — im nächsten Augenblicke hatte er dem frommen Sängler beide Hände vor den Mund gedrückt.

„Unsel! Bist Du verblüht?“

„Es klang so zwischen Kassen und Schläuchen.“

„Bist Du so betagt, unfamiger! Ist das bedroht, wenn ich Dir trotz Deines Betrages hier eine Ovation bringe? Also mal rein mit dem Baum!“

„Gleich, gleich, Onkelchen — nur einen einzigen Moment erlaube mal —“

Er verstand in der Wohnung. Herr v. Radommed hörte ein heiliges Klirren, dann Lärmenhören. Der Alte wurde ernst, zog die Brauen hoch und piffte leise durch die Zähne.

Als Bernhard Grothe zurückkehrte und den Baum hineinragen wollte, hielt er ihn am Arm zurück.

„Stopp mal, mein Junge. Wir wollen hier erst zur Entscheidung bringen, ob ich mit der Beherrschung wieder abziehen muß. Da oben in der Brieftasche sind dreißigtausend Ein Kommissgeld zum Betragen.“

„Wißt Du die Konstanze nehmen? Bet's kurz — ja oder nein!“

„Natürlich will ich!“ sagte der Offizier und lachte über das ganze Gesicht.

„Und Du hast keine andere am Bändel!“

„Nicht die Spur!“

„Na also — dann rein mit dem Baum!“

In dem kleinen, aber wohllichen Zimmer — ansehnend die Arbeitsstube des Wesen — fügte er hinzu.

„Und das sage ich Dir, es wird nicht lange gefadelt, sondern ich leu nigt geheiratet. Das arme Wurm wird sich da nett abquälen in London zwischen den fremden Menschen. Binnen drei Monaten seid Ihr Mann und Frau. Dein Wort darauf?“

„Noch früher, Onkelchen. Viel früher!“

„Erlaube mal — viel früher geht doch das eigentlich gar nicht.“

„Aber gewiß. Da das Kommissvermögen da ist, sind wir mit einer Geschwindigkeit verheiratet, über die Du staunen wirst. Sind's wirklich dreißigtausend?“

„Dreizehnhundertpreussische Konjols?“

„Das genügt.“

Bernhard Grothe führte den maßlos Verblühten ins Nebenzimmer, wo bereits ein anderer Listerbaum brannte. Eine kleine Frau — blond und rosig wie eine frisch gepflückte Goldreinetze — legte hier die Arme um den Hals des Alten.

Die Konstanze — — hol mich dieser und jener! Es ist wahrhaftigen Gott die Konstanze! Kinderchen, wie — wie habt Ihr das gemacht — ohne Geld — ohne Eltern alten Ekel von Onkel!“

„Mit Pamp, Sanger und Liebe“, erklärte der Offizier und seine Augen feucheten sich. Sie hat tapfer alles mit durchgehalten.“

„Nicht mich mal erst sehen! Ich habe einen Schnacker in beiden Armen. So eine Unverfrorenheit! Heiratet die Gesellschaft freud hinter meinem Rücken! Wie lange spielt denn die Geschichte schon —?“

„Gestern war's ein Jahr“, lächelte die junge Frau und schmiegte sich an den Arm, den der Gatte um ihre Schulter gelegt.

„O diese Kaffelbände! Ich reiß Euch die Ohren ab — morgen! Und wenn Du nun noch Deinen Abschied nimmst, auch die Raie! Heute aber, Kinderchen, heute geht mir jeder einen Fuß, und dann laßt uns zusammen singen.“

„O Du fröhliche, o Du —“

Diesmal legte die kleine Frau Oberleutnant dem Oheim die Hand auf den Mund.

„Ich nicht, bitte“, hauchte sie unter heißem Erröten. „Es könnte aufpassen —“

„Ein „es“ ist auch schon da!“ schrie der Alte. „Dann Kinder, jüde ich mich unter keinen Umständen an meinen Schnurr geben! Ad! Tag habe ich auf Wasser geschworen. Diebe Stunde aber umfasse ein Jahr. Und das genügt. Eine Wulle Rotwein, Bernhard — auf daß ich die Augen klar friege, um mir „es“ anzusehen!“

(Nachdruck aller Artikel verboten.)

Stadttheater in Halle a. S.

Sonntag, den 25. Dez. 1904
(1. Weihnachtstag)

nachmittags 3 1/2 Uhr:
15. Fremdb. Dort. zu ermäß. Preisen.
Bühnspiel der Carollin + Sängerin
Maria Foresou
vom Central-Theater in Berlin.
Novität! Zum 10. Male: Novität!
Frühlingsluft.

Operette in 3 Akten. Nach dem
französischen von Karl Lindau und
Julius Büblum. Musik nach
Motiven von Josef Strauß.
Zusammengestellt von G. Heiterer.
In Szene gesetzt von Fritz Rosen.
Dirig.: Kapellmtr. W. Stadtmann.
Aufführung 3 Uhr. Anf. 3 1/2 Uhr.
Ende gegen 6 Uhr. [8247

Abends 7 1/2 Uhr:
100. J. d. v. Aile Bons ung. 4. Viert.

Undine.

Romanische Oper in 4 Akten. Nach
François Guicard'scher Erzählung
frei bearbeitet. Musik von Albert
Lorring.
Requieur: Theo Rosen.
Dirig.: Kapellmtr. W. Stadtmann.

Personen:

- Berthold, Todter des . . . Dr. Banold.
- Persone, Drinrich . . . Dr. Banold.
- Ritter Hugo v. Ring-
stein . . . Dr. Banold.
- Kühneborn, ein mächt.
Bauerherr . . . Dr. Banold.
- Wahlherrlich . . . Dr. Banold.
- Lobias, kalter Fischer
Theo Rosen.
- Matthe, sein Weib . . . M. Ullrich.
- Undine, ihre Pfle-
gerin . . . M. Ullrich.
- Walter Heilmann,
Lehrer, aus
dem Hofe Maria
Ullrich . . . M. Ullrich.
- Grus . . . M. Rabot.
- Wei, Hugos Schil-
dner . . . M. Rabot.
- Dans, Kellermeister . . . H. Numann.
- Vale des Aichens, Ritter
Gouman.
- Serole, Bogen, Jagdgefelle,
Knappen, Fischer, Fischerinnen, Land-
leute, Erdbeinungen, Wassermeister.
Im 2. Akt: An des Aichens
grünen Wiese, Lieb von Gumbert,
Gesungen von G. Sommer.
Aufführung 7 Uhr. Anf. 7 1/2 Uhr.
Ende 10 1/2 Uhr.

Montag, den 26. Dez. 1904
(2. Weihnachtstag)

nachmittags 3 1/2 Uhr:
6. Weihnachts-Kind. Vorstellung
zu ermäßigten Preisen.
Klein-Däumling.
Weihnachtsfomödie mit Gesang u.
Tanz in 5 Akten v. C. A. Görner.

Abends 7 1/2 Uhr:
3. Sonder-Vorstellung bei gänzlich
aufgehobenem Abonnement.
Alle Bons ungültig.
Zum 3. Male:
**Die Kinder des
Kapitän Grant.**
Grobes Aufstellungsspiel in 12
Bildern von Jules Verne. Deutsch
von D. Gouman.
Aufführung 7 Uhr. Anf. 7 1/2 Uhr
Ende 10 1/2 Uhr.

Mittwoch, den 28. Dez. 1904,
nachmittags 3 1/2 Uhr:
7. Weihnachts-Kind. Vorstellung
zu ermäßigten Preisen.
Zum 7. Male:
Klein-Däumling.
Abends 7 1/2 Uhr:
101. J. d. v. Aile. Beamtent. gilt. 1. Viert.
Othello.

Abends 7 1/2 Uhr:
2. Sonder-Vorstellung bei gänzlich
aufgehobenem Abonnement.
Novität! Zum 1. Male: Novität!
Der Rastelbinder.

Operette in einem Vorspiel
und 2 Akten von Viktor Leon. Musik
von Franz Lehár.
Regie: Theo Rosen.
Dirigent: Kapellmeister G. Gottlieb.
Personen des Vorspiels:
Milofa Blacq, Groß-
bauer . . . H. Numann.
Milofa, sein Sohn, 12
Jahre alt . . . Grete Feld.
Reitich, Rastelbinder Theo Rosen.
Babuschka, sein Weib M. Müller.
Suso, deren Tochter,
8 Jahre alt . . . L. Schenk.
Janke, deren Pfleger,
12 Jahre alt Lucie Müller.
Wolf Bar Wernersform,
Zweierhändler . . . C. Stahlberg.
Bachauer, 1 Bauerer
H. Amberg.
Kropfackel, 1 Bauerer
G. Jung.
Aneide, Mäde bei Milofa,
Bauernvolk, Rastelbinderbuben.
Sieht 12 Jahre früher als heute
in einem illovischen Dorfe bei
Trenschin in Ungarn. (Stoakel).
Personen des 1. u. 2. Aktes:
Gloplet, Spengler,
meister
Nigel, seine Tochter W. Sartta.
Janke, sein Gehilfs-
führer . . . H. Röhler.
Wolf Bar Wernersform
C. Stahlberg.
Suso, Fienlmädchen M. v. Schöne.
Gila Gila . . . Elly Aufh.
Sori Flori . . . Elly Aufh.
Irgmann die Prater-eierlein,
Gehilfinnen des Monacher
Jummanich, Bach-
meister . . . Nonnenkuch.
Baron Grobl, Kor-
poral . . . C. Landerer.
Ritter von Straden-
berg, Patronen-
führer, Gintzler
Freiwiltner . . . Kaufmann.
Milofa, Korporal . . . F. Gruelit.
Schweller, Korporal . . . Max Krüger.
Eine Drobnann . . . Fr. Fern.
Ein Weierich . . . M. Schöne.
1. u. 2. Ueberder
L. v. Pfleger.
Knopperl . . . Alois Hof.
Wlanen, Ueberder und Weierich,
Bertrambe u. Freunde des Ueberder.
Nach dem Vorspiel längere Pause.
Aufführung 7 Uhr. Anf. 7 1/2 Uhr.
Ende gegen 10 Uhr. [8167

Eröffnungs-Anzeige.

Unter dem heutigen Tage eröffne in meinem Hause „Hotel Freussischer Hof“
ein elegantes **Weinrestaurant** unter dem Namen

„Malèpartus“.

Durch **nur auserlesene Weine** und **f. französische u. norddeutsche Küche**
werde meinen Gästen in jeder Beziehung das Beste zu bieten bestrebt sein.

Diners prix fix 1,50, 2 u. 3 Mk.

Feinere Diners auf vorherige Bestellung.
Soupers — Speisen à la carte.
Alle Delikatessen der Saison.

Mit der Bitte um gütige Unterstützung meines neuen Unternehmens zeichne
Hochachtungsvoll ergebenst

Moritz Rieser.

[8281]

Dienstag, den 27. Dez. 1904,
nachmittags 3 1/2 Uhr:
6. Weihnachts-Kind. Vorstellung
zu ermäßigten Preisen.
Klein-Däumling.
Weihnachtsfomödie mit Gesang u.
Tanz in 5 Akten v. C. A. Görner.

Abends 7 1/2 Uhr:
3. Sonder-Vorstellung bei gänzlich
aufgehobenem Abonnement.
Alle Bons ungültig.
Zum 3. Male:
**Die Kinder des
Kapitän Grant.**
Grobes Aufstellungsspiel in 12
Bildern von Jules Verne. Deutsch
von D. Gouman.
Aufführung 7 Uhr. Anf. 7 1/2 Uhr
Ende 10 1/2 Uhr.

Mittwoch, den 28. Dez. 1904,
nachmittags 3 1/2 Uhr:
7. Weihnachts-Kind. Vorstellung
zu ermäßigten Preisen.
Zum 7. Male:
Klein-Däumling.
Abends 7 1/2 Uhr:
101. J. d. v. Aile. Beamtent. gilt. 1. Viert.
Othello.

Wein-Restaurant der Firma Joh. Grün,

Inh.: **F. Städter.**

Alleinverkauf der Royal-Natives,

direkt bezogen von der Königl. Austernfischerei in **Whitstable.**

Prima Holländer Austern.

Feinsten Beluga-Kaiser-Malossol.

Frische Helgol. Hummer.

[8284]

Dejeuners, Diners, Soupers.

Nenes Theater.
Direction **E. M. Maithner.**
Sonntag 4 Uhr: **Wolfs-Vorf.**
60, 40, 20 Pf.
Flachsmann als Gräber.
Abds. 8: **Ein toller Einfall.**
Eines der besten Schwanke der
Schlager, welcher den Festmahl
abkühlt. Brillantes Spiel, Sitirne
von Feinheit. Hervorzuheben Haus,
Schalosen und Weisall nach jedem
Akt. Wächtigtes Zusammenispiel
des Raubtier-Ensemble.
Montag 4 Uhr: **Wolfs-Vorf.**
60, 40, 20 Pf.
Es lebe das Leben.
Abds. 8: **Die Liebesprobe.**
Dienstag 4 Uhr: **Wolfs-Vorf.**
60, 40, 20 Pf.
Ein kritischer Tag.
Abds. 8: **Traumulus.**
Zum 22. Male.

Auswärtige Theater.
Sonntag, den 25., Montag, den 26.
u. Dienstag, den 27. Debr. 1904
Leipzig (Neues Theater): Der Leom-
eyer von Schöning. Montag:
Zannhäuser. Dienstag: Johngent.
Leipzig (Altes Theater): Nam.:
Christkindlein im Walde. Abds.:
Der Kammerling. Montag: Des-
felle. Dienstag: Nam.: Chris-
tkindlein im Walde. Abds.:
Alma mater.
Weimar (Softheater): Zannhäuser.
Montag: Ein Wintermärchen.
Dienstag: Arles im Frieden.

Gold. Schiffechen,
Herm. Heller.
Gr. Ulrichstr. 57. Fernspr. 649.
U. a. tgl.
Pfahlmuscheln
frisch vom Pfahl. [8293]
Mittwoch von 12 1/2 bis 2 Uhr
im Abonnement 1 Mark.

Saalschlossbrauerei.

Sonntag, den 1. und Montag, den 2. Feiertag
Grosse

Militär-Konzerte,

ausgeführt von der Kapelle des Wandfelders Feldartillerie-
Regiments Nr. 75. Musikdir. **F. Stade.**
Eintritt 35 Pf. Anfang 3 1/2 Uhr.
F. Winkler.
[8300]

Thalia-Festsäle.
Montag, den 26. Dezember (2. Weihnachtstag),
abends 8 Uhr:
Grosses Extra-Konzert
von der Kapelle des Pflücker-Regiments Generalfeldmarschall
Graf Blumenthal (Magde.) Nr. 36.
Eintritt 35 Pf. Einbl. Billetteuer.
O. Wiegert.

Alleinverkauf bei
Zum Würzburger
Am Hallmarkt fernspr. 2807
empfehlen wir rühmlichst bekanntes Würzburger
Bürgerbräu, hell (Goldbräu) und dunkel.
Spezialität: **Bayerische Würste** (auch außer Haus).
• Syphon-Versand. •
• Diner von 12 1/2 bis 2 Uhr. •
[8296] Hochachtungsvoll **Ludwig Rieser.**

Siphon-Versand
Hotel Prinz Heinrich,
Berberstrasse, Tel. 2425.
2, 3 und 5 Liter Inhalt.
5 Sorten, nur Originalbiere,
frei Haus zu jeder Zeit.
[8282]

Zoolog. Garten. [8279]
Neu! Neu!
Schimpansen-Baby
in der Wiege.
Am 1., 2. u. 3. Feiertag,
nachmittags von 3 1/2 Uhr ab
Gr. Militär-Konzert
(36er, Kap. Mus.-Dir. O. Wiegert).

Triumph-Automat
85 Leipzigerstrasse 85
(Ecke Königstrasse). [8296]
Reichste Auswahl in Speisen u. Getränken.

„Zum Radeberger“
Grosse Ulrichstrasse No. 18. Telefon No. 714.
Café, Restaurant u. Weinsalon, 1. Etage.
Zu den **Weihnachtsfeiertagen** empfehle meine
Neuzeit entsprechend eingerichteten Lokalitäten zur gefl.
Benutzung, **gute anerkannte Küche**, ausgewählte
Mensa von 1 Mk. an, **reichhaltige Speisekarte** und
Spezialgerichte von 50 Pfg. an. **Diners, Soupers** werden
nach Wunsch zusammengestellt. [8274]
Spezial-Ausschank des echt Radeberger
Pilsener und Münchener Export-Bieres in vor-
züglicher Qualität und bester Temperatur.
Gute alte Weine von nur ersten Firmen.
Frank. Billard neuester Konstruktion, **Spiel-
Salen- und Vereinszimmer** stehen zur gefälligen
Benutzung. Hochachtungsvoll
Richard Hirsch, Oekonom.

Apollo-Theater.
Direction: Gustav Poller.
Am 25. Dezember 1904,
täglich abends 8 Uhr:
Das brillante
Weihnachtsprogramm.
Im festlich geschmückten Theater
am 1. und 2.
Weihnachts-Feiertage:
Großes Frühjähopsen-Konzert.
Anfang vorm. 11 1/2 Uhr.
Entree frei.
An beiden Feiertagen
nachm. 4 u. abends 8 Uhr:
2 grosse Vorstellungen.
Zu beiden Auftritten von
Hasson u. Jenny,
phänomenaler Augellauf-Mt.
Kirsten u. Marietta,
Sohn-Gaulfibristen,
in neuem, großartigem Genre.
Mr. Alfons,
Fugabalance-Künstler mit der
sensationalen „Rospifaber“.
3 Saytons,
gr. phant. Scene: „Am 911“.
Hedwig Döring,
brillante Vortrag. + Subrette.
Victor Ritter,
Humorist mit gänzlich neuem
Schlagerrepertoir.
Yeotha
unter Leitung von Captain
Grade. Infantisles Szenen.
6 Phantom Guards,
Damen-Gel. u. Tanz-Ensemble.
Dröses Velograph,
„Die Reise ins Auendliche“.
Riesen-Beacht. Bild in
40 Bildern. [8250]

Walhalla.

Am 1., 2., 3. Feiertag
vormittags 11-1/2 Uhr
Künstler-Matinée
bei freiem Entree.

Am 1. u. 2. Feiertag,
vormittags 11-1/2 Uhr
Künstler-Matinée
bei freiem Entree. [8249]

Am 1. u. 2. Feiertag,
vormittags 11-1/2 Uhr
Künstler-Matinée
bei freiem Entree. [8299]

Bruno Heydrichs
Konzervatorium
für Musik u. Theater. Poststr. 21.
Ferien vom 23. Dezember 1904
bis 1. Januar 1905.
Wiederbeginn des Unterrichts
Montag, den 2. Januar 1905.
Neuanmeldungen auch während
der Ferienzeit. [8289]

Zum Schultheiss

Poststrasse 5.

Menu

am I. Feiertag:
Königin-Suppe
Bouillon Jacobean.

Karpfen blau mit Butter
Leipziger Allerlei m. Schnittzel
Kalbskopf en tortue
Roastbeef mit Remoulade.

Gänsebraten
Rehkeule
Kompott — Salat.
Vanille-Crème, Butter u. Käse,
Kaffee.

am II. Feiertag:
Oxtail-Suppe
Bouillon à la jardinière.

Zander mit Champ-Sauco
Gespicktes Rinderfilet mit
Steinpilzen
Schinken in Burgunder
Hummer-Majonaise.

Hasenbraten
Hamburger Kalbrücken
Kompott — Salat.
Eis, Butter u. Käse, Kaffee.

Reichhaltiges Frühstücksbuffet.

Abendspezialitäten:

Rumpsteak Bordelais, Rehbrücken, Fricassé
von Huhn, Heisterer Schnittzel.
Karl Völkner, Oekonom.

8266J

Gastspiel-Journée:

„Die 300 Tage“.

In den „Thalia-Festsälen“ (Geiststrasse)
am 1., 2., 3. und 4. Januar 1905,
abends 8 Uhr:

„Die 300 Tage“.

Schwank in drei Akten von Paul Gavault und Robert Charvey.
Sensationeller Erfolg am Berliner
Residenz-Theater, in Wien, Hamburg etc.

Hauptdarsteller:

Herr Rudolf Klein-Rokden vom Residenztheater Hannover.
Raoul Jaffé „Landestheater Prag.“
Horst Bulas „Stadttheater Bromberg.“
Paul Birner „Neuen Theater Berlin.“
Fritz Lunzer „Lustspielhaus Berlin.“
Fr. Ida Timling „Lessingtheater Berlin.“
Käthe Faber „Residenztheater Berlin.“
Anna Helmers „Theater an der Wien.“
Käthe Sandel „Stadttheater Breslau.“
Gisela Bernauer „Deutsches Theater Berlin.“

Preise der Plätze (inkl. Billetsteuer): Sperritz
2,10 Mk., I. Parkett 1,55 Mk., II. Parkett 1,05 Mk., Seiten-
Parkett 1,90 Mk., Balkon Vorderreihe 1,55 Mk., Balkon Hinter-
reihe 80 Pfg., Stehplatz 55 Pfg.
Im Vorverkauf dieselben Plätze inkl. Billetsteuer:
1,85, 1,35, 0,95, 1,15, 1,35, 0,65 und 0,45 Mark in der
Hofmusikalienhandlung Reinhold Koch,
Alte Promenade 1a. [8295]

Wintergarten.

1. und 2. Weihnachtstag, abends 8 Uhr [8278]

Grosses Extra-Militär-Konzert,

ausgeführt vom Trompeter-Korps des Wandersbr
Sireich-Musik, 75. F. Stade.
Entre 35 Pfg. Feld-Br.-Regt. Nr. 75.

„Zum Braustübl“,

Poststr. 18, Eingang Rathausstr. [8263]

Gut bürgerliches Verkehrs- und Speiselokal.
Früh und abends Stamm zu kleinen Preisen.

Ausschank von ff. Rauchfuss Pilsner u. Kronenbräu.
Münchner Kindl. **Peter Keim.**

Wein-Restaurant Hôtel Tulpe.

Erlaube mir zur **Sylvester-Feier** meine Lokalitäten
in empfehlende Erinnerung zu bringen. [8161]

Zimmer à part. — Soupers à 2 Mk. — Tafelmusik.

VIII. Andreasberger Winterfest

am 21., 22. und 23. Januar 1905.
Der Magistrat Der Marzkalabwölverein
von St. Andreasberg. [8268]

Pasteten in jeder Form

und Grösse,
Eis- und Sahnen-Speisen,
hochfeine Sauerkirsch-Torten [8246]

Hof-Konditorei Dietze,

Am Kirektor. Ecke Mühlweg.

Pianos

Hellebteste
Qualitäts-Märke
am Platze.

Illustrierter Pracht-Katalog
gratis und franko. [8454]

Ritter

Handwerker-Meister-Verein.

Dienstag, den 27. Dezember 1904 (3. Weihnachtstag)
in den „Thalia-Festsälen“, Anfang 8 Uhr,
Konzert, Gefangsvorträge, Ball.
Ter Vorstau. [8262]

Kinder unter 14 Jahren haben keinen Zutritt.

Zigarren. August Apelt, strasse 8. Tabake.

Mitglied des Rabatt-Spar-Vereins. [8133]

Carl Steckner,

Halle a. S., Rohleinen — Baumwollstoffe — Jutegewebe — Presstücher
Gr. Steinstr. 74, Säckel — Planen — Schlafdecken. [7108]
gegründet 1851. Fernsprecher 9.



**Brillen,
Klemmer**
mit
Bathnower Gläsern
werden jedem Auge sorgfältig
angepast.
Anfert. nach ärztl. Vorschr.
im
Optischen Institut
Otto Unbekannt,
Gr. Ulrichstr. 1a.

Offizierent
Franzische Brille
aus beste bekannt. 40 Jahre.
Gefällig, leicht, fest in
der Hand und durch
Wasser bei Scheitern.
Offizierent
F. Franz, Gr. Märkerstr.
Zeichn. Nr. 808.
Ereignis: Heftenfr. (7138)
Schiebetitten. Gr. Märkerstr. 28
Siehe jeder Art Gr. Märkerstr. 23.
(8265)

**NERLBI
BRUAMGH
SERDNED
ZIPELIG
LÖNK
RENANVON
BRUGGEND
HOPES
RATTSGUTT
SENES**

Sind Sie gewandt?
Wir haben 10 Städte-Namen ausgewählt und deren
Buchstaben umgestellt, sodass Sie die Lösung
finden? Versuchen Sie es, bitte! Wir haben etwas
für Sie, was wir Ihnen senden würden, und was eine
angenehme Überraschung für Sie sein dürfte. Sie
umfassen die Sendung, vollständig besetztes, falls
Sie uns die richtigen Städte-Namen sowie Ihren
Namen und Adresse auf einer Postkarte mitteilen.
Bitte weder Briefmarken noch Geld einzusenden.
Verschieben Sie die Sache nicht! Nur Erwachsene
wollen sich melden. Kinder erhalten keine Antwort.
Senden Sie Ihre Karte an:
**Verlag Kosmos o. s. n. h., Berl. 224,
Stallschreiberstr. 1.** [8291]

Julius Becker,
Martinsberg 9, Bankgeschäft, Fernspr. 453,
geöffnet ununterbrochen v. 8—4 Uhr, Sonnabends v. 8—2 Uhr,
empfiehlt sich zur
**Ausführung aller zum Bankfach
gehörigen Geschäfte,**
besonders zum
An- u. Verkauf von Wertpapieren. [8272]

Anthrazitkohlen
Englische Big vein,
Deutsche Langenbrahm.
Der von mir angebotene engl.
Anthrazit ist allgemein als
vorräglich bekannt und nur
durch mich hier zu beziehen.
Otto Westphal,
Contor f. Bestellungen-Annahmen
Marktplatz Nr. 13
(Marktschloss).

Brikets
Kostiger
Wasserdampf-
Pfehlitzer
Sächs.-Thüring.
Bitterfelder
in Fuhrn und Waggonladungen
steht zu haben bei
Otto Westphal,
Lagerplatz Canauerweg.
Bestellungannahme: Markt-
platz Nr. 13 (Marktschloss).

**Westfälischer Patent-
Brech-Koks**
(Consolidation)
eigens für Centralheizungen
hergestellt und dafür das beste
Brennmateriel. [8278]
Gas-Koks
grobstückig u. sortiert
ist stets vorrätig bei
Otto Westphal,
Lagerplatz: Canauerweg.
Bestellungannahme: Markt-
platz Nr. 13 (Marktschloss).

Woldemar Thoss, Bankgeschäft,
empfiehlt sich zur Vermittlung [8276]
aller in das Bankfach gehörigen Geschäfte.

Mosel- und Saarweine
Peter Nicolay, Uerzig a. d. Mosel.
Spezialität: Naturreine Weine eigenen Wachstums.
95 000 □ in Weinbergbesitz in ersten Lagen
Man verlange Preisliste, eventl. Proben.
[7993]

Frauenbildungsverein. An der
Universität 6, p. Auskunt über Frauenberuf und Arbeitsnachweis für gebildete Frauen
Montag 4—5 Uhr. Donnerstag 11—12 Uhr.
Arbeitszeit in der Nähstube: [7109]
Montag, Donnerstag, Freitag 8—12 Uhr.
Kleider u. Mäntel werden genäht. Annahme von Näh- u. Flickarbeiten jederzeit.

In 5 Tagen!
Ziehung 30. und 31. Decbr. zu Baden-
Baden.
Badische Loto à 1
11 Lose
10 Mark
Porte u. Liste 50 Pfg. Pferdewagen, günstig verkauft, gegen
Baar-Geld.
4565 Gewinne Gesamtwert Mark
100,000
1 à 10,000
1 à 5,000
1 à 4,000
5 Gewinne à 2000 = 10000
5 Gewinne zusammen = 5000
50 Gewinne zus. = 30000
1500 à 10 = 15000
3000 à 5 = 15000
Badische Loto verwendet der General-Debit
Lud. Müller & Co.
Berlin, Breitestr. 5 [Telegr.-Adr.: Glücksmüller] [7990]

LIQUEUR
BENEDICTINE
DE
L'ANCIENNE ABBAYE
DE FÉCAMP
ÜBERALL ZU HABEN
In Halle a. S. bei: [7145]
Johannes Grün, Rathausstr. 7,
Ernst Oehse, Leipzigerstrasse 95.
Emil Rütke, Müllers Hotel in Merseburg.
HANS NOTENROTH, General-Agent, HAMBURG.

Weihnachtsbitte der Heinfelder Anfallten.
Wir möchten zum lieben Weihnachtsfeste wieder über 700 Anfallten-
insassen den Weihnachtstisch decken. Es sind meist schwachstünmige,
blöde und epileptische Kranke, die wir pflegen; die geundeten Kinder,
die wir erziehen, sind arm und verlassen. Wir würden mit leeren
Händen nur diese Gemeinde der Göttern flehen, wenn nicht christliche
Stiebe Jahr um Jahr unsere Hände füllte.
Auch in diesem Jahre vertrauen wir der Liebe barmherziger Mil-
menschen und sind gewiß, daß unser Vertrauen nicht getäuscht wird.
Wer selbst gefund ist, wer geundete und wohlgeratene Kinder hat, der
hat gewiß auch ein Contingent für unsere Armen und wird die Kinder
und Waislinge, denen einm Marie und Johanne Natantius auf dem
Sindenhofe und im Götterbitte ein Heim bereitet haben, nicht vergessen.
Der große Sündenfreund floßt an,
Er steht an Deiner Tür,
Was omen Kindern Du getan,
Das laßt Du, Gott, an mir.
Geben der Stiebe nicht entgegen. Bester Stiefwache in Stein-
schloß a. Saaz; in Halle a. S.: Cserperfer Wächter, Al. Braupau-
strasse und Gauschter Brinkmann, Wauerstraße 7.

